

ROMY FÖLCK

TOTEN WEG



BASTEI ENTERTAINMENT 

Arthur?«

Der Hund tänzelte um ihre Beine, und Frida gab ihm einen Kauknochen. Er schnappte danach und verzog sich unter den Tisch.

»Möchten Sie Kaffee?«, fragte Frida.

Haverkorn setzte sich wieder. »Gern!«

Frida befüllte die Maschine und stellte schweigend drei Tassen auf den Tisch. Dann ließ es sich nicht länger herauszögern, sich zu Haverkorn zu setzen, der ein kleines Notizbuch vor sich liegen hatte. Es ähnelte jenem, das er damals bei sich gehabt hatte. Als er sie hier in der Küche befragt hatte.

Frida, weißt du, was Marit dort in diesem stillgelegten Stall wollte? Hast du sie am Abend mit jemandem zusammen gesehen? Hat sie dir etwas erzählt?

Sie hatte das Gefühl, keine Luft zu bekommen, obwohl er gesagt hatte, dass es heute um den Überfall auf ihren Vater ginge. Dennoch: Haverkorn war hier, und Marits Tod war eine stumme Verbindung, die noch immer zwischen ihnen bestand.

»Frida?«, fragte er.

»Ja?« Sie sah ihn an.

»Können wir anfangen?«

Sie nickte.

Haverkorns Blick nährte ihr Unwohlsein. Sie hatte heute wie damals das Gefühl, dass er sie durchschaute. Dass er genau wusste, dass sie ihm etwas Wichtiges verschwieg.

»Zu den Geschehnissen heute Nacht habe ich Ihre Mutter schon befragt.« Er schlug sein Notizbuch auf. »Frau Paulsen ...« Er sah zu Marta, die die Einkäufe in den Kühlschrank räumte. »Sie sagten, Sie sind gegen zwei Uhr morgens losgegangen, weil Ihr Mann noch nicht vom Gasthof zurückgekehrt war. Es regnete, und Sie waren nur mit einer Taschenlampe ausgestattet. Auf halbem Weg haben Sie ihn im Straßengraben liegen sehen, bewusstlos und mit einer blutigen Wunde am Hinterkopf. Sie haben den nächsten Anwohner, Lehrer Ortwin Baalke, herausgeklingelt, der Notarzt und Polizei verständigt hat. Das ist so weit korrekt?«

Marta kam zu ihnen an den Tisch und setzte sich zu Frida auf die Bank. »Ja, so war das.«

»Ist Ihnen jemand aufgefallen? Ist jemand weggelaufen?«

»Ich habe niemanden gesehen.«

»Haben Sie Schritte im Dunkeln gehört?«

Sie schüttelte den Kopf. »Wie denn auch? Es hat geregnet, und ich hatte eine Kapuze über dem Kopf.«

Haverkorn schrieb etwas in sein Notizbuch. »Hatte Ihr Mann kürzlich Streit mit jemandem?«

Für einen kurzen Moment streifte sie Fridas Blick. »Nein, nicht dass ich wüsste. Fridtjof ist kein streitsüchtiger Mensch.«

»Auch nicht, wenn er Alkohol getrunken hat?«

Marta seufzte. »Dann hat er eher gar nichts mehr gesagt, hat nur still über seinem Korn gesessen, bis er ins Bett ist.«

»Hat Ihr Mann Drohungen erhalten? Per Post oder per Telefon?«

»Drohungen? Aber von wem denn?«

»Also nein?«

»Wer hätte uns denn drohen sollen?«, fischte sie nochmals nach einer Antwort.

»Es gibt da Gerüchte, dass einige Bauern in der Gegend bedroht wurden. Es geht wohl um Landspekulationen.«

Marta schlug mit der Hand auf den Tisch. »Das war bestimmt der Schucht. Der konnte noch nie den Hals voll genug bekommen!«

»Wer ist Schucht?«, fragte Frida, die diesen Namen noch nie gehört hatte.

»Ein Großbauer, der vor ein paar Jahren zugezogen ist. Er kauft hier in der Marsch wie eine Krake immer mehr Land und Apfelhöfe auf. Bei uns war er auch schon, aber wir verkaufen nicht!«

»Mit Ihnen hat Ihr Vater auch nicht darüber gesprochen, ob er geschäftliche Probleme hatte?«, wandte sich Haverkorn an Frida.

»Ich hatte selten Kontakt zu ihm. Und wenn wir miteinander geredet haben, waren seine Geschäfte kein Thema.«

Haverkorn seufzte leise. »Wie geht es jetzt weiter? Wer übernimmt die Führung hier auf dem Hof?«

Die Kaffeemaschine gluckerte und presste die letzten Tropfen durch den Filter. Frida stand auf, goss Kaffee ein und stellte Milch auf den Tisch.

»Ich habe mir zwei Wochen Urlaub genommen und kümmere mich um alles.«

»Gut, wenn Ihnen etwas ungewöhnlich vorkommt, melden Sie sich bitte sofort bei mir.« Haverkorn reichte ihr eine Karte mit Telefonnummern. »Und ich würde gern noch einmal mit Ihnen in einer anderen Angelegenheit sprechen. Aber nicht heute. Vielleicht nächste Woche?«

Fridas Augenlid begann zu zucken. »Worum geht es?«, fragte sie gleichmütig.

Er sah sie über die Kaffeetasse hinweg an, und sie hatte das Gefühl, dass er ihre Mimik genau studierte. »Das würde ich Ihnen gern in Ruhe erklären.«

Frida senkte den Blick und trank einen Schluck Kaffee. Sie wusste, worauf er abzielte. Am liebsten hätte sie die Tasse abgestellt und wäre hinausgelaufen. Wie damals, als sie dreizehn gewesen war und Haverkorn sie befragt hatte. Aber nun war sie erwachsen. Sie war Polizistin. Und sie wusste, dass sie ihm nicht mehr aus dem Weg gehen konnte.

4

Frida schulterte den Rucksack und stieg die knarrende Holzterasse hinauf. Ein Läufer auf dem Gang dämpfte ihre Schritte, damals waren es fünfzehn gewesen. Sie zählte mit und blieb vor einer Tür stehen. Das war ihr Reich gewesen. Bis man es ihr genommen hatte.

Sie trat ein. Es roch muffig, und so ging sie zuerst zum Fenster, das knirschte, als sie es mit Gewalt öffnete. Sie sah noch die Narben im Holz, die durch das Entfernen der Nägel gerissen worden waren. Sie selbst hatte sie hineingeschlagen, als sie sich hier oben verbarrikadiert hatte.

Vor ihr lag der Hof. Haverkorns Passat war verschwunden. Nach dem Kaffee war er gefahren. Es regnete nicht mehr. Das Licht war seltsam diffus, es wurde schon dunkel. Eine Schar Krähen saß in der Kastanie auf dem Hof und krächzte, als fühlten sie sich von Fridas Anwesenheit gestört. Sie drehte sich um und knipste die Stehlampe an.

Alles war wie damals. Ihr Bett an der Wand, der altersschwache Schreibtisch und der Kleiderschrank mit Spiegel, den sie so gut wie nie gebraucht hatte. Die Poster von *Metallica* waren abgefallen oder vergilbt. Das Leder des Boxsackes, der von der Zimmerdecke herabhäng, sah rissig aus.

Wie fremd ihr diese Welt nun war. Seit sie in Hamburg lebte, war sie nie wieder hier oben in ihrem Zimmer gewesen, war den Erinnerungen aus dem Weg gegangen. Bei ihren seltenen Besuchen hatte sie nie hier übernachtet.

Frida ließ den Rucksack von der Schulter gleiten.

Auf dem Tisch lag ihr alter Minidisc-Walkman. Sie setzte die Kopfhörer auf und drückte auf *Play*, aber er blieb stumm. Natürlich hatten die Akkus achtzehn Jahre nicht überdauert. Sie öffnete den Walkman und nahm die CD heraus. *The Black Album* von *Metallica*. Die CD und vor allem den Song *Nothing else matters* hatte sie nach Marits Tod hoch und runter gehört. Sie sah sich um, legte die CD in den Rekorder, steckte das Kabel in die Steckdose und drückte *Play*. Treibende E-Gitarren setzten ein. Frida drehte auf. James Hetfields Stimme hatte sie schon damals beruhigt. »Brüll-Musik« hatte ihr Vater dazu gesagt.

Ihre Mutter hatte frische Bettwäsche auf das Bett gelegt. Frida bezog das Kopfkissen und versuchte, die Erinnerungen zu verdrängen, die in jeder Ecke des Zimmers lauerten.

»Kannst du nicht mal diese furchtbaren Typen von der Wand nehmen? Unter denen könnte ich gar nicht schlafen.«

Marit lümmelte auf Fridas Bett und betrachtete angewidert das Metallica-Poster über sich, als verkörpere es all das Böse dieser Welt. »Es gibt so schöne Typen.« Sie strich sich eine blonde Strähne hinters Ohr. »Die Jungs von Savage Garden oder dieser süße Italiener ...« Sie summte die Melodie von Laura non c'è. »Nek. Kennst du den überhaupt?«

Frida nervte es, wenn Marit ihr vorhielt, dass sie hinter dem Mond lebte, weil sie Heavy Metal hörte und nicht diese weich gespülte Teenagermusik. Sie lümmelte auf ihrem Fensterbrett und beobachtete von dort Hagen auf dem Hof, der mit dem Gabelstapler Großkisten aufeinandersetzte. Sie verdrehte die Augen, sagte aber nichts.

Sie sah zu Frida. »Zieh doch wenigstens mal ein Sommerkleid an! Zeig deine tollen Beine!«

Frida seufzte leise. Dann steckte sie zwei Finger in den Mund und piffte laut aus dem Fenster. Hagen sah zu ihr hoch und winkte ihr zu.

»Sag doch auch mal was, Jesper! Sie muss was ändern. Immer diese weiten Klamotten und die Depri-Mucke. Da kriegt sie nie einen Typen ab.«

Jesper saß im Sessel neben dem Bett und warf Frida einen langen Blick zu. »Lass sie doch, wenn es ihr gefällt?«

Marit zog einen Schmollmund. »Ey, Mann, schaut euch mal die Spice Girls an! Alle sagen, ich seh aus wie Emma. Frida könnte wie Victoria aussehen, wenn sie sich die Haare wachsen lassen würde.«

»Wer will schon wie die Spice Girls aussehen?«, raunte Frida.

Marit warf ihr einen zornigen Blick zu. »Das Konzert in der Westfalenhalle war megageil! Und dass Emma mir noch das Autogramm gegeben hat ...« Sie drehte auffällig ihren Plastikarmreif, auf dem angeblich »Baby Spice« nach dem Konzert unterschrieben hatte. Frida glaubte keine Sekunde, dass Marit auch nur in die Nähe der Spice Girls gekommen war, um sich ein Autogramm zu holen. Die schwarzen Striche, die angeblich von Emma Bunton stammen sollten, hatte sie garantiert selbst auf den Armreif gemalt. Aber Marit hielt ihn jedem unter die Nase und schwärmte von ihrem Konzerterlebnis in Dortmund, zu dem sie mit einer Cousine aus dem Ruhrpott hatte gehen dürfen.

»Wenn du im April mitgekommen wärst, wüsstest du, wie megacool die Spice Girls sind. Aber du wolltest ja lieber hier im Dorf rumhocken.«

Frida zog ärgerlich die Augenbrauen hoch. Aber sie sagte nichts. Sie wusste, dass Marit dann noch mehr in Fahrt kommen würde.

»Hört auf zu streiten! Jeder kann die Musik hören, die er mag«, versuchte Jesper zu schlichten.

Marit stand auf. »Ich geh nach Hause. Mit euch ist ja nichts los heute.« Sie stellte sich vor den Sessel, auf dem Jesper saß, und lächelte. »Bringst du mich ein Stück?«

Er sah auf seine Uhr. »Bei mir ist keiner da. Ich bleib noch ein bisschen.«

Seine Abfuhr schien Marit zu verärgern. Sie zog einen Schmollmund. »Dann eben nicht!«

»Tschüss!« Frida stieg vom Fensterbrett und brachte sich am Boxsack in Ausgangsposition. Sie stellte das Standbein sicher. Ihre Schlaghand flog nach vorn. Der Schlag fiel härter aus, als sie geplant hatte. Der Schmerz fuhr ihr durch den Arm, aber sie verzog keine Miene.

»Du bist echt wie ein Kerl«, motzte Marit. »Macht's gut, Kumpels!« Die Zimmertür fiel hinter ihr ins Schloss.

»Musste das sein?« Jesper stand ebenfalls auf und hielt den Boxsack fest, der hin- und herschwang.

»Manchmal nervt sie echt mit ihrer Leier. Bin ich so ein Püppchen wie diese Tusse von den Spice Girls?«

Er stellte sich hinter Frida und legte ihr die Hände auf die Schultern. »Du bist hübsch, so wie du bist«, flüsterte er.

Frida dreht sich um, ließ ihre Arme sinken. »Wirklich?«

Jesper sah sie an. Er wurde rot. Plötzlich beugte er sich zu ihr und drückte ihr einen Kuss auf die Lippen. Fridas Herz schlug aufgeregt. Sie sagte nichts, sah ihn überrascht an. Hatte er sie wirklich gerade geküsst?

»Ich muss los.« Er griff seinen Rucksack und lief zur Tür hinaus.

Frida riss die vergilbten Poster von den Wänden und knüllte sie zusammen. Sie legte sich hin und hatte plötzlich Jespers Gesicht vor sich. Müde hatte er ausgesehen. Und besorgt, als er nach ihrem Vater gefragt hatte. Aber eines hatte Frida in Jespers Gesicht ebenfalls gesehen. Die Freude, sie wiederzusehen.

†

»Es ist spät.« In der Stimme seiner Frau war der Vorwurf deutlich zu hören, auch wenn sie freundlich gesprochen hatte.

Bjarne Haverkorn stellte die Aktentasche neben die Garderobe und zog seine Jacke aus. Er atmete tief ein, bevor er sich umdrehte und Ursula in den Arm nahm. Sie machte sich steif unter der Berührung.

»Dein Essen steht im Ofen. Stell den Teller dann in die Spülmaschine.« Sie wand sich aus seinen Armen und ging ins Wohnzimmer. Demonstrativ zog sie die Tür hinter sich zu.

Haverkorn ging in die Küche und nahm sich den Teller aus dem Ofen. Er war in dicke Tücher eingeschlagen. Dennoch war das Schnitzel mittlerweile kalt. Das sonntägliche Mittagessen war für Ursula eine feste Tradition. Er wusste nicht, wie oft er diese schon gebrochen hatte, wenn ihm die Ermittlungsarbeit dazwischengekommen war. Früher hatte es offene Vorwürfe gegeben. Nun hörte er es nur noch an ihrer Stimme, wie verletzt sie war, wenn er das Essen verpasst hatte. Er nahm sich Besteck aus der Schublade und trug den Teller ins Wohnzimmer. So würde er sie nicht davonkommen lassen, dass sie sich vor dem Fernseher verkroch und schmolle.

»Wie war dein Tag?«, fragte er, als er sich auf die Couch gesetzt hatte. Den Teller balancierte er vorsichtig auf seinen Knien, da der Couchtisch viel zu niedrig war.

»Hm.«

»Hat Peter angerufen?«

»Mein Bruder ruft nie sonntags an.«

»Stimmt!« Haverkorn schnitt das Schnitzel an und schob sich einen Happen in den Mund. Kochen konnte Ursula. Nicht nur deshalb hatte er sich damals in sie verliebt.

»Wir haben einen neuen Fall. Draußen in der Marsch.«

Ein kurzer Blick. Dann konzentrierte sie sich wieder auf das Fernsehprogramm.

»Auf dem Paulsen-Hof. Der Bauer ist in der Nacht brutal niedergeschlagen worden.«